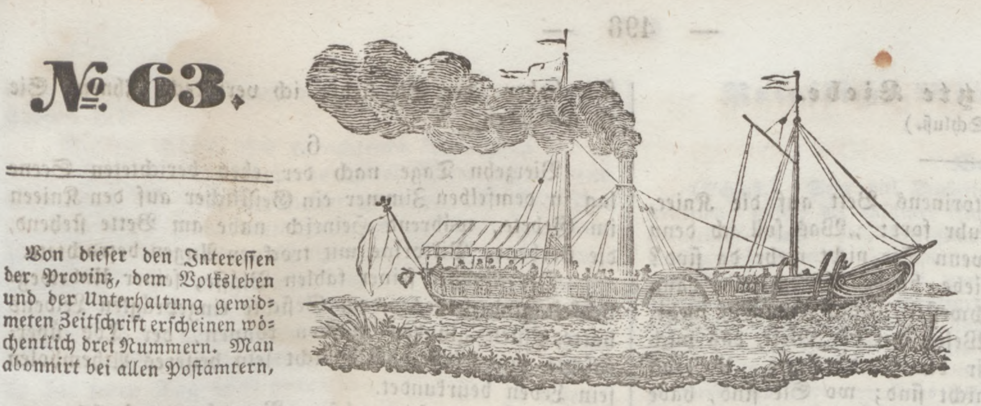
№ 63.

Sonnabend, am 25. Mai 1844.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Pfingstfeier.

Das heil'ge Pfingstfest ist erschienen,
Die Erde grünt, die Bäume blüh'n;
Und hoch und herrlich über ihnen
Seh'n wir die gold'nen Sterne glüh'n.
Das sind die ausgestreuten Welten,
Die großen Seelen der Natur,
Die Fahnen an den Gotteszelten,
Die Blumen auf der Himmelsflur.

Sie wandeln ewig unverdrossen
Die weite vorgeschrieb'ne Bahn,
Aus einem Geiste ausgegossen,
Zu einem großen Ziel hinan.
Nur Du, o Herr und Vater! weißt es,
Wo dieses Ziel ist ausgesteckt,
Denn vor der Größe Deines Geistes
Liegt jed' Geheimniß aufgedeckt.

Du hast den Sohn zur Welt gesendet,
Wo ihn ein irdisch Weib gebar;
Drauf hat am Kreuze er vollendet,
Auf daß Dein Wort erfüllet war.
Am dritten Tage auferstanden,
Floh' er zurück in's Vaterhaus;
Doch goß, als himmlischen Gesandten,
Er seinen Geist auf Erden aus.

Und dieser Geist ist eingedrungen
In der Apostel Herz und Mark,
Sie predigten mit fremden Zungen
Und wurden göttlich groß und stark.
Und wie es damals ist gewesen,
So muß es jetzt und ewig sein;
Es macht die Guten wie die Bösen
Dein heil'ger Geist von Sünden rein.

O möchten Alle doch erkennen
Den Strahl, der durch das Dunkel bricht,
In Liebe müßten sie entbrennen,
Durchleuchtet von des Geistes Licht.
Doch in der Nacht des Erdentreibens
Nimmt man oft Schaalen für den Kern,
Drum ist auch hier nicht unser's Bleibens,
Es geht der Geist von Stern zu Stern.

Seht, wie sie alle leuchtend glühen,
Gleich Blumen auf der Himmelsflur;
Seht uns'rer Erde herrlich Blühen,
Im Frühlingskleide der Natur.
Das heil'ge Pfingstfest ist erschienen,
Der Gottesgeist verscheucht die Nacht; —
O möchten Alle es verdienen,
Daß er sie rein und glücklich macht!

M. Volkert.

Eine letzte Liebe.

(Schluß.)

Er sank neben Viktorinens Bett auf die Kniee, faltete die Hände und fuhr fort: „Was soll ich denn auf der Erde machen, wenn Sie nicht mehr da sind? wer wird mir meine Liebe bleiben? Ich habe dann weder Mutter, noch Schwester, noch Freundin mehr. Sie waren das einzige Wesen auf der Welt, das mich Heinrich nannte und mir die Hand reichte. Ueberall bin ich allein, wo Sie nicht sind; wo Sie sind, habe ich die ganze Welt. Und wozu soll ich leben? wer bedarf meiner? Um eine Lücke zu verursachen, muß man einen Platz haben, und wo ist mein Platz? Nennen Sie mir eine einzige Person, die meinen Tod zu beweinen hätte, und ich werde für sie leben! Ach sie wissen sehr gut, daß meine Welt sich nie über Ihren Blick hinaus erstreckte, und Sie wollen, daß ich leben soll, wenn Sie in dem Sarge liegen? Nein, ich, ich will diesen fürchterlichen Augenblick nicht abwarten, ich will früher sterben, ich will jetzt sterben!"

„Heinrich!" rief Viktorine, indem sie seine Hände ergriff, „beruhigen Sie sich um des Himmels willen, Ihre Verzweiflung zerreißt mir das Herz."

Der junge Mann ließ schluchzend sein Haupt auf das Bett niedersinken. „Ach, leben Sie, und ich will auch leben," sprach er.

„Ist denn unsere Lage gleich?" fragte die Kranke.

„Vielleicht!" murmelte der Höckerichte mit leiser Stimme; „wissen Sie denn, ob ich nicht eben so nöthig habe zu sterben als Sie?"

Viktorine bebte und blickte ihn mit Schrecken an: — sie begann ihn zu begreifen.

„Heinrich," sagte sie mit zitternder Stimme, „ich leide und habe Ihre Schonung nöthig. Sie sind jetzt das einzige Wesen in der Welt, das mir meine letzten Tage minder schrecklich machen könnte; verlassen Sie mich nicht, seien Sie standhaft in Ihrer Güte. Nur noch einen Liebesdienst erweisen Sie mir, der Sie schon so viele geleistet haben. Ich bitte, ich flehe darum, Heinrich; beruhigen Sie sich, Ihre Aufgeregtheit tödtet mich; fassen Sie sich, in des Himmels Namen, und schonen Sie mich!"

Madame Marcel war über ihr Bett herabgeglitten und hielt die Hand des Bucklichten an ihre Brust gepreßt. Der Anblick dieses Schmerzes that der Verzweiflung Heinrichs schnell Einhalt.

Seine Muskeln spannten sich, als ob er seine ganze Kraft gegen einen unsichtbaren Feind aufböte, und auf seinem Gesichte malte sich eine so fürchterliche Unruhe, daß Viktorine ihn einer Ohnmacht nahe glaubte, aber dieser Kampf dauerte nur einen Augenblick, er stand schwankend auf und sagte sehr leise: „Ich bin ruhig, Viktorine, vergeben Sie mir diese kurze Schwäche; Sie werden bis zum letzten Augenblicke Jemanden um sich haben, der Sie liebt; ich verspreche Ihnen, Sie zu überleben."

6.

Vierzehn Tage nach der eben berichteten Scene lag in demselben Zimmer ein Geistlicher auf den Knieen im Gebete, während Heinrich nahe am Bette stehend, die sterbende Viktorine mit trocknen Augen betrachtete.

Der Anblick seiner fahlen Blässe, seiner Unbeweglichkeit und seines, dem Gesichte eingeprägten Leidens hätte Einen glauben machen können, der Tod überraschte ihn selbst, hätte nicht sein heiseres Athemholen sein Leben beurkundet.

Er war in seine düstere Betrachtung so sehr versunken, daß er weder die raschen Tritte, noch das Geräusch hörte, welches die hastig geöffnete Thür machte; aber der Schall einer sehr bekannten Stimme machte ihn erbeben, er erhob das Haupt und erkannte Marzoi, den man benachrichtigen ließ, und der schnell herbeikam. Der Blick, den der Bucklichte dem Arzte zuwarf, hielt diesen in der Mitte des Zimmers fest.

„Ich komme zu spät," fragte er ängstlich.

Der Bucklichte schüttelte das Haupt.

Marzoi machte eine Bewegung der Ueberraschung und des Schmerzes, er trat an das Bett vor, suchte Viktorinens Puls, legte die Hand auf ihre Lippen und auf ihr Herz. „Nichts," murmelte er, „sie ist todt, ganz todt."

Er trat zurück, und blieb vor der Todten mit herabhängenden Armen, mit gesenktem Haupte, düster und erschüttert stehen.

Heinrich glaubte, die Rührung habe zu diesem durch die Kunst geharnischten Herzen eine Fuge gefunden, und indem er die, durch das Studium gleichzeitig kahl und runzlich gewordene Stirne, die endlich ein menschliches Mitleid gekrümmt hatte, betrachtete, fühlte er seinen Unwillen allmählig verschwinden.

Plötzlich neigte sich Marzoi mit einer Art Verzweiflung gegen die Todte, betastete den Körper an mehreren Stellen, betrachtete das Gesicht sehr nahe und befühlte es.

„Gott des Himmels!" schrie Heinrich, „ich glaube Sie suchen an was sie gestorben ist?"

„So ist es," versetzte Marzoi, sich rasch erhebend.

„Zurück, mein Herr, Sie haben sie im Leben genug gepeinigt, lassen Sie ihrer Leiche doch etwas Ruhe."

Der Arzt wollte antworten, aber der Bucklichte ließ ihm nicht Zeit dazu. „Sie haben das Uebel dieser Frau nicht finden können, als sie lebte, und wollen an ihrem unempfindsamen Körper entnehmen, was sie getödtet hat? Denn darin liegt die Narrheit, die ihr Kunst nennt: im Tode zu wühlen, um das Leben zu errathen. Sie haben ein starkes Herz, mein Herr, ich weiß, daß Sie, um sich zu belehren, Ihre Hände in diesen Leichnam tauchen würden, ohne auch nur einmal daran zu denken, daß er einer Frau angehöre, die Sie liebte; aber diese Entweihung ist nutzlos; konnte

denn Ihre Kunst Ihnen nicht sagen, woran sie gestorben ist?"

Marzoi machte eine verachtende Bewegung.

„Nun wohlan, so werde ich es Ihnen sagen, denn mein Herz hat mich geschickter gemacht, als Sie Ihre Kunst. Diese Frau, mein Herr, ist aus Liebe zu Ihnen gestorben. Sie haben sie um der Kunst willen verstoßen, und sie hat gewollt, daß die Kunst Sie zu ihr zurückbringe, da es ihre Liebe nicht vermochte. Sie brachte sich ein wiederkehrendes Uebel bei, um Sie anzuziehen und Sie durch lockende Heilung an sich zu fesseln, sie hat jeden Tag Gift genommen, um Sie zu sehen."

„Das ist eine Lüge!" schrie Marzoi.

„Da sehen Sie!" — Der Bucklichte that die Kleider der Todten auseinander, ergriff das Säckchen, das auf ihrer Brust verborgen war, und öffnete es, der Arzt prallte zurück.

„Arsenik!" rief er.

„Endlich kennen Sie es."

„Und Sie wußten es, und haben es zugelassen?"

„Haben Sie sie nicht zum Tode verdammt?"

Marzoi erhob verzweiflungsvoll die Hände. „Unglücklicher, das ist ein Meuchelmord, den Sie mich begehen ließen! Sie haben dieses Gift gesehen, und haben ihr es nicht entrissen."

„Nein," erwiederte Heinrich mit seltsamem Lächeln, „das gehörte ihr, — das meinige war hier." —

Und er zog aus dem Busen ein Säckchen, ähnlich dem von Viktorinen, es war aber leer.

In diesem Augenblicke wankte er, und suchte die Mauer, um sich zu halten.

„Was soll dies heißen?" schrie Marzoi.

„Sehen Sie denn nicht, daß er auch stirbt?" sagte der Geistliche, der herbeigesprungen war, um ihn zu unterstützen."

„Ich habe nur versprochen, sie zu überleben," murmelte der Bucklichte; „jetzt gehört mein Leben wieder mir."

Marzoi schlug seine Hände über den Kopf zusammen. — Der Priester legte aber seine Hand auf Marzois Schulter und sprach: „Sie haben der Kunst wegen zwei Herzen gebrochen, nie wird die Kunst Ihnen diesen Verlust ersetzen."

Reflexionen.

— Die Zukunft erscheint uns häufig in einem verklärteren Licht als die Gegenwart, so wie uns das fern liegende Gebirge fast himmelblau erscheint.

— Der Gesang ist um so schöner, je freier die Seele von Sorgen ist, so wie überhaupt der Schall um so heller, je klarer die Luft.

— Je mehr ein Mann emporkömmt, desto schroffer und gefühlloser wird er in der Regel, so wie die Luft um so kälter wird, je höher sie ist.

Briefliche Mittheilungen.

Berlin, den 10. Mai 1844.

(Schluß.) Sehr viel Sensation erregt hier die neue Instruktion, welche der Minister Eichhorn an die Professoren der Universität erlassen hat, der gemäß der Universitäts-Unterricht künftig mehr in einer dialogischen, dem gewöhnlichen Schulunterricht ähnlichen Form ertheilt werden soll. — Der Eisenbahn-Direktor Zimpel, der die Frankfurter Eisenbahn gebaut hat, ist von seiner Reise nach Amerika nunmehr zurückgekehrt, und hat erklärt, daß er durch die in Amerika gemachten Erfahrungen in Stand gesetzt sei, Eisenbahnen wenigstens um die Hälfte billiger zu bauen, als früher. — Ende dieses Monats soll hier von hiesigen Künstlern eine Todtenfeier Thorwaldsens statt finden. — Der vielfach besprochene Besitzer des berühmten Wintergartens (Kroll) hat von Sr. Majestät einen dicht an sein Etablissement stoßenden, mit Bäumen bepflanzten Platz im Thiergarten, zur Anlegung eines Sommergartens erhalten, und ist nun Willens, noch einen großartigen Sommerpavillon dicht neben seinem Etablissement zu bauen. — Die Nachricht, daß das neue Museum sinke, ist in der Vossischen Zeitung vor einigen Tagen widerlegt worden. Es reducirt sich darnach das Sinken darauf, daß das Mauerwerk dieses Gebäudes sich etwas gesetzt hat, was bei großen Mauerwerken häufig der Fall sein soll; das theilweise Abtragen des Gebäudes aber darauf, daß die losen Backsteine, mit denen man das Nothdach unterstützt hatte, wieder abgetragen werden. — Unter den literarischen Neuigkeiten erwähne ich zunächst eine Schrift, die zwar nicht hier erschienen, aber theils wegen der dabei betheiligten Verfasser, theils wegen der Sensation, die sie hier erregt, für Berlin von Interesse ist. Es ist dies nämlich der erste Band der bei Wigand in Leipzig seit April dieses Jahres erscheinenden Viertel-Jahresschrift, die von dem nunmehr auch in Sachsen geltenden Gesetze, daß Schriften über zwanzig Bogen ohne Censur gedruckt werden dürfen, Gebrauch gemacht hat, und eine entschieden liberale Farbe trägt. Den Inhalt bilden folgende Aufsätze: Vorlesungen über Geschichte der philosophischen Staatslehre von Karl Nauwerk. Es sind hier die zwei ersten der vielfach besprochenen Vorlesungen mitgetheilt, die Nauwerk im letzten Winter an der hiesigen Universität gehalten hat. Die übrigen Vorlesungen sollen in den späteren Bänden mitgetheilt werden; ob dies aber möglich sein wird, ist sehr zu bezweifeln. Die anderen Aufsätze, unter denen sich auch einer von dem hier ausgewiesenen jungen Gelehrten W. Jordan, betitelt: „Die Philosophie und die allgemeine Wissenschaft," befindet, sind von geringerem Interesse für Berlin. Denn der Paulus-Schellingsche Streit, über den sich auch ein Aufsatz findet, ist hier schon so vielfach besprochen, daß er als antiquirt betrachtet wird. Von dem „Staat," der unter Woenigers Redaktion erscheint, ist das Aprilheft ausgegeben worden. Dasselbe enthält erstens einen Aufsatz über die Verhältnisse der westphälischen Bauern gegenüber der Ritterschaft, zweitens einen über die Zollabfertigung und das Entrepot-System in Stettin, drittens eine Uebersicht der legislativen Entwürfe, die gegenwärtig bei uns berathen werden, und endlich ein Feuilleton des Vor- und Rückschrittes. Professor Huber, der nach England gereiset ist, hat den Prospektus zu einer neuen Zeitschrift herausgegeben, die unter dem Titel „Janus, Jahrbücher deutscher Bildung, Gesinnung und That" erscheinen, und eine entschieden conservative Tendenz verfolgen wird. Im Verlage der Vossischen Buchhandlung erscheint hier eine Uebersetzung von Vidocq's, des ehemaligen Galeerensklaven und nunmehrigen Aufsehers der geheimen Polizei „wahrhaften Pariser Geheimnissen" gleichzeitig mit dem Pariser Original. Zum Schlusse erwähne ich noch des gestern erfolgten Ablebens des allgemein geschätzten Generals v. Borstell.

L.

Reise um die Welt.

*** Herr Chaußenot, ein alter Soldat der kaiserlichen Armee, hat nach langen Untersuchungen einen Apparat erfunden, vermöge dessen Explosionen der Dampfkessel verhindert werden können. Der Moniteur universel kündigt an, daß der russische Kaiser bereits die Anwendung dieses neuen Systems in allen öffentlichen oder Privatunternehmungen, wobei die Dampfkraft gebraucht wird, befohlen habe. In Frankreich hat die Société d'encouragement das System Chaußenots bereits gebilligt, und eine Commission von Ingenieuren, welche mit dessen Prüfung beauftragt war, das Prinzip, auf welchem diese Sicherheits-Apparate beruhen, ebenfalls anerkannt.

*** Nach Briefen aus Breslau hat das Ministerium des Innern das Verbot der Aufführung des Gutzkow'schen Stückes: „Zopf und Schwert" auf dem Breslauer Theater bestätigt und gutgeheißen. Bekanntlich hatte sich die Breslauer Theaterdirektion um Aufhebung des Verbotes von Seite der dortigen betreffenden Behörde an das Ministerium des Innern gewandt. Der Ausspruch des Ministeriums überrascht um so mehr, als das Gutzkow'sche Stück auf andern preußischen Bühnen bereits zur Darstellung gekommen ist.

*** Nachstehender sehr trauriger Vorfall, durch Unvorsichtigkeit herbeigeführt, mag allen Städten, worin sich Militair befindet, zum warnenden Beispiel dienen: Ein Rekrut in Ludwigslust eilte, um auf die Minute am Platz zu sein, das Gewehr mit aufgepflanztem Bajonette vorhaltend, zur Zimmerthüre hinaus. In demselben Augenblicke trat der Brigademusiker Jung, ein braver Mann und Vater von sechs Kindern, zur Thüre herein gerade auf den Rekruten zu, der ihm das Bajonett durch die untere Kinnlade bis in die Gehirnhöhle rannte, so daß sein Tod mit jedem Augenblick zu erwarten ist.

*** In Brüssel wird ein neues Theater gebaut, dessen Maschinerie und Dekorationen durch eine Dampfmaschine von vier Pferdekraft bewegt werden sollen; auch wird kein Kronleuchter angebracht, sondern Gasflammen an den Logenpfeilern und eine Beleuchtung durch eine Glasdecke von oben.

*** Vor Kurzem wurden zu Paris falsche Fünffranken-Thaler von einer solchen Vollkommenheit in Umlauf gesetzt, daß das geübteste Auge getäuscht wird. Man hat bemerkt, daß sie sämmtlich das Bildniß Ludwigs XVIII. und die Jahreszahl 1822 tragen. Sie haben ganz das Ansehen der echten Fünffranken-Thaler und unterscheiden sich von denselben nur durch das Gewicht, welches viel leichter ist.

*** Ein gewisser Barmont will neuerdings einen schlagenden Beweis erfunden haben, daß doch die Sonne sich um die Erde drehe und nicht umgekehrt. Er hat bei der Mairie von Lyon 10,000 Francs niedergelegt, welche Derjenige erhalten soll, welcher ihm beweis't, daß er sich irre. Der Mann ist nicht verrückt.

*** Das Katholische Wochenblatt aus Ost- und Westpreußen berichtet in No. 20. dieses Jahrganges, daß die Filialkirche zu Garzigar, zur Parochie Lauenburg in Hinterpommern gehörend, im Sommer 1840, in einer Nacht, außer den Glocken, die den Evangelischen überwiesen waren, ohne Rücklassung einer Spur — gestohlen, oder nach Aussage des Volkes — von den Engeln nach Loretto getragen worden sei.

*** In Bayonne kam vor Kurzem ein Engländer an, der seit 1827 auf Reisen ist und einen Paß besitzt, welcher eine Curiosität geworden ist. Er soll vier Klaftern lang sein und die verschiedenen Visas darauf aus allen Ländern Europas, die der Reisende besuchte, sollen ihm 400 Thaler kosten. Als man ihn fragte, warum er diesen ungeheuern Paß so sorgfältig aufbewahre, antwortete er: „Damit meine Pächter bei meiner Rückkunft nach England nicht sagen, sie hätten mir das Pachtgeld bezahlt; ich kann hiermit beweisen, daß ich nicht in England war."

*** Prinz Albert legte auf seiner neulichen Reise nach Deutschland den 75 englische Meilen langen Weg von London nach Dover auf der Eisenbahn in 2 Stunden und 10 Minuten zurück, und hätte, wenn nicht die Ebbezeit gewesen wäre, binnen 7 Stunden nach Ostende gelangen können.

*** Emil Devrient, der berühmte Schauspieler von Dresden, trifft bis gegen Ende dieses Monats in Wien ein, um im K. K. Hoftheater nächst der Burg Gastrollen zu geben.

*** Eduard Duller, der das mit so großer Pracht ausgestattete Werk: „Erzherzog Karl von Oesterreich" schreibt (Wien, bei Prandl und Comp.), ist in Wien angekommen.

*** An den Küsten von Pommern und Rügen hat man in diesem Frühjahr so viele Fische: Hechte, Lachse, Heeringe ꝛc. gefangen, daß man in Stralsund achtzig Heeringe für drei Silbergroschen kauft, die ganze Umgegend von Fischen lebt, und viele Kärnerfuhren davon in die Ferne gesendet worden sind. Für die ärmere Bevölkerung kam diese reichliche und wohlfeile Nahrung sehr zu gelegener Zeit.

*** Nach einer Uebersicht der in den Jahren 1834 — 43 in Alexandria vorgekommenen Pestfälle starben daselbst in den zehn Jahren zusammen 12,382 Personen, wovon allein im Jahre 1835 über 8000.

*** Bekanntlich muß der Theaterdirektor Cerf immer den Berliner Witzbolden herhalten. Jetzt haben sie wieder auf ihn folgendes Wortspiel gemacht: Herr Cerf ist durch und durch classisch. Erstens ist er Ritter 4. Classe, zweitens Rath 3. Classe, drittens Theaterdirektor 2. Classe und viertens ein Philosoph 1. Classe.

*** In Pensylvanien verurtheilt das Gesetz den Mann, welcher seinem Weibe und seinen Kindern den nöthigen Unterhalt verweigert, als Sklave verkauft zu werden. Die Kaufsumme wird den Nothleidenden übergeben.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 63. **Am 25. Mai 1844.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Obgleich man vermuthete, Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen würde noch bis gestern in unserer Stadt verweilen, so reisten Höchstdieselben doch schon vorgestern Vormittag um 9½ Uhr von hier wieder ab, und zwar nach Königsberg in Preußen. —

— Vor wenigen Tagen kam spät Abends ein Bauer aus der Umgegend pr. Post hier an, und sollte im Auftrage seiner Gutsherrschaft mehrere ihm anvertraute Briefe an ihre Adresse befördern. Kaum war er aus dem Wagen gestiegen und hatte die Briefe aus der Brusttasche hervorgezogen, so kam auch schon ein ihm unbekannter Mann rasch auf ihn zu, riß die Papiere ihm aus der Hand und suchte damit das Weite. Trostlos stand der arme Fremdling in der Langgasse und wußte nicht, was er beginnen sollte; da kam ein Polizeibeamter und verschaffte dem Bestohlenen, weil er über die Identität seiner Person sich nicht gehörig zu legitimiren vermochte, freies Quartier, aber nicht im Gast-, sondern im Rathhause. Am andern Morgen stellte sich jedoch heraus, daß der arme Teufel völlig unbescholten sei, und er wurde sofort seiner Haft wieder entlassen; von dem Diebe aber, der wahrscheinlich geglaubt hatte einen reichen Fang zu thun, ist nichts wieder gehört worden. — Aehnlich, aber nicht so schlimm, ging es letzthin einem jungen Handlungsbeflissenen, der unweit der Weichsel, beim Ganskruge, in dem Hause eines Bekannten zum Kaffee eingeladen war, und beim Nachhausegehen genöthigt wurde, noch einige Stückchen Kuchen mitzunehmen. Er steckte dieselben in seinen Probebeutel, empfahl sich und wandelte sorglos unserer guten alten Handelsstadt wieder zu. Aber er war noch nicht bei Kneipab, da gesellte sich zu ihm ein Mann von etwas verdächtigem Aussehen, riß den Probebeutel, worin er wahrscheinlich Geld vermuthen mochte, dem Sohne Mercurs aus der Hand, und floh damit eiligst querfeldein. Lächelnd sah der Bestohlene dem Räuber nach, wünschte ihm einen guten Appetit und ging fröhlichen Muthes nach Hauses. Diese Begebenheit ereignete sich am hellen Tage, und doch war der Dieb so blind, daß er nicht einmal Kuchen von Geld zu unterscheiden wußte. —

— Unter der Firma Gosch & Cohn wurde dieser Tage in der Langgasse No. 402 ein neues Etablissement eröffnet, in welches Adam, wie er im Paradiese war, hätte eintreten können, um als Pariser Stutzer wieder daraus hervorzugehen. Alles ist hier zu haben was zur Herren-Garderobe gehört, vom Hemde bis zum Hut, nur die Stiefeln sind dabei umgangen, wahrscheinlich weil dieser Artikel den Herren Gosch und Cohn zu ledern vorkam. Uebrigens hat es bisher in Danzig an einem solchen großartigen Etablissement noch gefehlt, und es wurde durch diese Geschäftseröffnung wirklich einem „schon längst gefühlten Bedürfnisse" abgeholfen, weshalb denn auch zu vermuthen ist, daß die Herren Unternehmer recht vielen Zuspruch erhalten und bei soliden Preisen ihre Rechnung reichlich finden werden. Sogar Stock und Dose kann man sich hier kaufen, und wer das Bunte liebt, der findet türkische Westenzeuge, auf denen die Räuber in den Abruzzen eingewirkt sind u. dgl. m., denn das Lager besteht nicht allein aus fertigen Kleidungsstücken und fertiger Wäsche, sondern es sind hier auch alle nur denkbaren Stoffe von Seide, Wolle, Baumwolle und Linnen ꝛc. nach der Elle zu haben, und was kann man Billigeres verlangen, als eine Elle italienischer Räuber, Gensd'armen und Kapuziner für ca. 5 Rtlr. — Das Geschäft, welches jetzt noch in der Langgasse No. 402 sich befindet, soll vom 1. Juli ab nach der Langgasse No. 515, in das bisher Herrn Dr. v. Duisburg eigen gewesene Haus verlegt werden, an welchem jetzt noch immer eifrig gearbeitet wird, um es zum großartigen Geschäftslokale umzugestalten. Vielleicht haben wir nach Eröffnung dieses neuen Lokals nochmals Gelegenheit, über das Etablissement der Herren Gosch und Cohn uns ausführlicher auszusprechen. —

— Der letzte Tag der verwichenen Woche stellte in einem hiesigen Privathause ein schauriges Gemälde aus dem Familienleben auf, das jedem gefühlvollen Menschen gegen die, in demselben dargestellten zwei Personen, mit Abscheu erfüllen, dagegen aber bei der dritten Person, einem Mädchen von 11 Jahren, vorzüglich bei Vätern und Müttern, das herzlichste Mitleid erregen muß. Dieses schuldlose Geschöpf — die Frucht einer jugendlichen Verirrung der Mutter — hatte schon lange unter der Zuchtruthe derselben, noch mehr, aber unter der eines hartherzigen, gefühllosen Pflegevaters geduldet und geblutet. Nach der letzten Mißhandlung, bei welcher das Mädchen aus Angst und Schmerz sich selbst in den Arm biß, entfernte sich dasselbe, und war ihr Aufenthalt, selbst durch polizeiliche Nachforschungen, nicht zu ermitteln. Endlich, nach 9 Tagen, wollte es ein glücklicher Zufall, daß die schon verloren geglaubte wieder gefunden wurde. Eine Bäckerwittwe, Nachbarin der Eltern des Mädchens — verfügte sich nämlich auf den Boden ihres

Hauses, um dort eine Parthie Betten, die nicht im Gebrauch waren, zu lüften. Aber welcher' Schreck traf diese Frau, als sie ein Bette aufhob, und mit einem Male das unglückliche Geschöpf, — am ganzen Körper verzerrt und leichenähnlich, vor sich daliegen sah. Nachdem der Fündling sich nun erholt, gab derselbe über seine Flucht und über die Art der Erhaltung während der Entfernungsperiode folgende Auskunft: „als ich die letzte Mißhandlung überstanden, ging ich auf den Boden in meiner Eltern Hause, stieg durch die Lucke über die Dachrinne, und von da auf die Stelle wo ich mich verborgen hielt, und zuerst aus einem Eimer aufgesammelter Trenk für die Schweine die erste Nahrung genoß. Hierauf gelang es mir, einen Kasten zu finden, in welchem Brod, von Würmern zernagt, sich vorfand, später eine Portion moderner Kleie, zuletzt aber eine Flasche mit Leimwasser, und durch den Genuß dieser Nahrungsmittel, so ekelhaft sie auch waren, habe ich mich seither erhalten." Was unter diesen Umständen das arme Geschöpf geduldet und gelitten haben mag, kann wohl keine Feder bezeichnen, und nur der Mensch von Zartgefühl vermag dies gehörig zu würdigen. Gewiß werden sich hochherzige Mütter finden, die, gerührt von dem Schicksal dieses Kindes, sich desselben annehmen, und, unterstützt von unserer wahrhaft guten Gerechtigkeitspflege, dahin wirken werden, daß es, durch eine bessere Stellung im Leben, mit seinem unverdienten, unverschuldeten Geschick wieder ausgesöhnt wird. Reichlicher Segen der allwaltenden Vorsehung wird diese zarte Theilnahme und deren Erfolg krönen, und vielleicht ist es der Tochter noch vorbehalten, am Sterbebette der Mutter ihr den süßen Trost zuzuflüstern: Mutter, ich vergebe Dir Alles das Wehe, welches Du in meiner aufkeimenden Jugend mir gethan; und so wie ich heute für Dich gebetet, so werde ich noch an Deinem Grabeshügel zu Gott beten, daß er auch Dir vergeben möge. — *)

Provinzial-Correspondenzen.

Königsberg, den 18. Mai 1844.

(Schluß.) Die Königl. Bank soll aus dem bisherigen Lokal in der Kneiphöfschen Langgasse, welches zum Verkauf ausgeboten wird, auf den Domplatz nach dem Richter-Schindelmeiserschen Palais verlegt werden, welches vom Staate für 30,000 Thaler angekauft sein soll. Es wird dort gegenwärtig viel gebaut, um es dem Zwecke entsprechend einzurichten. — Nach zuverlässigen Privatnachrichten sind nun von unserm Könige 12,000 Thaler zur Feier des dreihundertjährigen Jubiläums der hiesigen Universität ausgesetzt. Auch hat sich hier ein Comitée von 12 Männern gebildet, die aus den frühern Mitgliedern der Universität, welche sich hier aufhalten und nicht bei derselben angestellt sind, durch Stimmenmehrheit erwählt wurden, sich an die Leitung der Universitätsfeierlichkeiten anschließen und allen ehemaligen Commilitonen auf der Albertina einen Vereinigungspunkt gewähren werden. Es ist von ihnen beschlossen, alle Sonnabend zu einer Berathung zusammen zu kommen, und können von den Commilitonen aus der Provinz geeignete Vorschläge zur würdigen Feier, die sich natürlich immer an das Programm der Universitätsfeierlichkeiten anschließen müssen, an dieselben gesandt werden. Das Verzeichniß derselben wurde schon durch die Königsberger Hartung'sche Zeitung bekannt gemacht, und wir wollen von ihnen nur die Herren: Stadtrath Hartung, Dr. Dinter, Dr. Jacobi, praktischer Arzt, Bürgermeister Sperling und Justiz-Commissarius Besthorn für solche nennen, welche das Verzeichniß nicht gelesen, und sich dennoch mit diesem Comitée in Verbindung setzen wollen. — Was unsere hiesigen Kunstgenüsse betrifft, so haben wir daran keinen Mangel. Oft sind neben den Vorstellungen im Theater in einer Woche noch zwei bis drei Conzerte. Nachdem Herr Heckscher ohne besondern Erfolg als „Fiesco" und als „Foster" im Töpferschen Schauspiel „die Gebrüder Foster" aufgetreten war, findet dagegen Mad. Spatzer-Gentiluomo lauten Beifall und zahlreiche Theilnahme der Theaterfreunde. Bei der wiederholten Aufführung der „Regimentstochter" war das Haus überfüllt und eben so war bei ihrem Benefize, in „Jessonda" von Spohr, in welcher Oper sie die Titelrolle gab, am Tage vor der Aufführung schon jeder gesperrte Sitz vergeben und auch zu den Logen kein Billet mehr zu haben. Ihre schöne, kunstvoll gebildete Stimme, welche von einer liebenswürdigen Persönlichkeit und einem trefflichen Spiel unterstützt wird, verdient wohl diese Anerkennung. Herr von Lehmann, vom Hamburger Stadttheater, trat hier vor wenigen Tagen als Valentin im Verschwender auf und erwarb sich durch seine feine Komik, die im letzten Akte mit so viel Herzlichkeit und Gemüthlichkeit verwebt war, allgemeine Anerkennung. Wir erwarten von seinem seltenen Talent noch einige genußreiche Abende. — Herr Rudolph Gervais gab kürzlich mit seinem Gesangverein und Unterstützung der philharmonischen Gesellschaft ein recht interessantes Conzert, in welchem die große Oper von Rossini: „die Belagerung von Corinth" vollständig aufgeführt wurde, die hier auf unserer Bühne noch nicht gegeben worden ist. Der junge talentvolle Mann würde sich vielen Dank erwerben, wenn er uns in einem Cyklus solche Opern als Conzerte vorführte, welche hier noch zum Theil nie gegeben, oder wenigstens ziemlich unbekannt sind, und sich durch treffliche Musik auszeichnen. Gewiß würde die Ausführung dieses Vorschlages rege Theilnahme finden. — Auch heute, am 18. Mai, giebt wiederum Dem. Haller ein Conzert im Saale der deutschen Ressource, das recht viel Abwechslung und Genuß verspricht, indem außer unserm Theaterpersonal und dem Orchester unter Leitung des Musikdirectors Herrn Pabst, auch noch die Damen Spatzer-Gentiluomo und Miß Anna Robena Laidlaw, wie auch Herr von Lehmann mitwirken werden. In Hinsicht dieses Conzerts stand eine befremdende und sonderbare Anfrage in der hiesigen Zeitung, ungefähr des Inhalts: Giebt Dem. H. dies Conzert für sich? — welche heute von derselben mit Ja! beantwortet wurde. Um was die Leute sich doch auch Alles zu kümmern haben! — Als wenns nicht jedem gestattet wäre, irgend eine Einnahme beliebig zu verwenden, und ist dem also, weshalb eine solche Anfrage? — Aug. S.

---

*) Obiger Bericht wurde uns beinahe wörtlich so, wie wir ihn hier mittheilten, jedoch aus unbekannter Quelle, eingesandt. Da die Thatsache an und für sich wirklich gegründet ist, so nehmen wir auch keinen Anstand, selbige hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, jedoch sehen wir uns genöthigt noch die Bemerkung hinzuzufügen, daß das betreffende Kind nicht etwa ein Engel der Unschuld, sondern ein von Grund aus verdorbenes und höchst bösartiges Geschöpf sein soll, welches seinen Eltern der trüben Stunden schon viele bereitet hat, dafür aber auch von denselben oft und strenge gezüchtigt worden ist, aber leider ohne glücklichen Erfolg. Wohl schon zehn Mal ist das Kind aus dem väterlichen Hause entlaufen, wie wir aus der zuverlässigsten Quelle erfahren haben aber trotz dem allen ist eine allzustrenge Züchtigung doch nicht immer am rechten Platze und durchaus nicht zu entschuldigen. D. R.

Neufahrwasser, den 21. Mai 1844.

(Fortsetzung.) Lassen Sie uns nun auch die Umgebungen Neufahrwassers näher betrachten. — Da erblicken sie vom Lootsenberge oder von den Molen die zu ihren Füßen liegende Seebadeanstalt des Herrn Pistorius in Brösen. Sie werden unwillkürlich zu einer Fußparthie dahin angereizt, um sich mit eignen Augen zu überzeugen, was muthiges Unternehmen, ausdauernder Fleiß, gebildeter Geschmack und vor Allem der Nervus rerum, in einer Reihe von ungefähr 12 Jahren aus kaltem Moor und todtem Sande herauszuschaffen vermögen. — Der erste Besitzer dieser Anstalt, Herr Bladau, hatte zwar das große Verdienst, daß er mit einem sehr bedeutenden Kostenaufwande, zu einer Zeit, als warme und kalte Seebäder weder Modeartikel, noch ähnliche Einrichtungen in der Nähe, oder offne Straßen nach Brösen gebrochen waren, es wagte, hier, neben einer Bäckerei, auch ein stattliches Gebäude für Badegäste und Seebäder einzurichten, den vor ihm liegenden Meergrund auf ungefähr 2 culmische Morgen einzuhegen und durch höchst kostspielige Hebung und Bearbeitung des Bodens einen großartigen Gemüse- und Obstgarten zu gewinnen. Doch sämmtliche Gebäude legte die Feuersbrunst einer Nacht in Trümmer und aus der Asche entstand nur das winzige Gebäude, das jetzt den Eintrittssaal bildet — und nebenbei einige Warmbäder. Im Jahre 31 (während der ersten Cholera) kaufte Rußland den Grund und Boden nebst allem Zubehör, richtete hier eine Quarantaine-Anstalt und Magazine für die zur Dämpfung des polnischen Aufstandes bestimmten Truppen ein, und veräußerte nach wieder hergestellter Ruhe und nach Abzug der Cholera das Ganze öffentlich, und so kam Brösen in den Besitz des Herrn Pistorius. — Ueber Fahrwasser führte bereits eine chaussirte Straße nach Brösen, aber Garten und Gebäude waren so derangirt, daß eine Restauration derselben nicht nur die bedeutendsten Opfer verlangte, sondern auch die Aussicht auf Realisirung der einzulegenden Capitalien nur sehr ungewiß sein mußte, weil während der Zeit die Seebadeanstalt in Zoppot Leben trat, und wegen ihrer immer reizenden, jeden Fremden sogleich anziehenden Lage viele Freunde gewonnen hatte. Doch das beugte den Muth des Herrn Pistorius nicht, obgleich er sich keiner Unterstützung Seitens der Königl. Regierung, wie der vorige Besitzer und Zoppot, zu erfreuen hatte. Er ging rasch ans Werk und suchte zuvörderst durch Kunst zu bewerkstelligen, was die Natur dem Strandorte versagte. Der größte Theil des Gemüsegartens wurde zu einem Lustgarten umgeschaffen, reiche Blumenbeete traten an die Stelle der Kohlköpfe und Kartoffeln; Lusthecken verdrängten Bohnenstangen und Erbsenstrauch; Pavillons gestatteten Schutz vor plötzlichem Regen; eine mit vielen Kosten und großer Mühe aufgeführte Terrasse erhob sich, von Kirschbäumen eingehegt, allmählich aufwärts, um die reizendste Perspective nach der Rhede und Neufahrwasser dem überraschten Anschauen der Badegäste zu eröffnen; ein Bassin wurde angelegt, zur Aufnahme des Grundwassers, das wenige Fuß unter der Oberfläche des Bodens zerstörend auf die ganze Pflanzenwelt wirkte, und dieses mit blühendem Strauchwerk umkränzt; kurz es wurde das Mögliche gethan, um den Garten geschmackvoll, heiter und gesellig, ja zu dem zu machen, was er jetzt ist, dem Lieblingsaufenthalt der dort so gern sich zusammenfindenden Badegäste. —

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

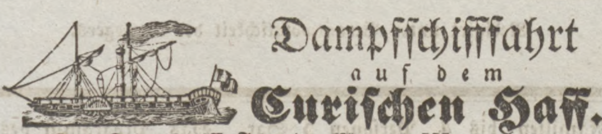
Marktbericht vom 17. bis 24. Mai 1844.

Im Laufe dieser Woche vom 17. bis 24. Mai wurden an der Börse ausgestellt: 1816$\frac{2}{3}$ L. Weizen, 1697$\frac{1}{4}$ L. Roggen, 51 L. Gerste, 76 L. Leinsaat, 25 L. Erbsen; davon verkauft: 591$\frac{1}{2}$ L. Weizen, 1018 L. Roggen, 3 L. Erbsen und 73 L. Leinsaat zu folgenden Preisen: Weizen 138 L. 131—32pf. a fl. 380, 29 L. 131—33pf. a fl. 375, 67 L. 129—31pf. a fl. 360, 17$\frac{1}{2}$ L. 131pf. a fl. 370, 50 L. 130—31pf. a fl. 355, 26 L. 129pf. a fl. 350, 6 L. 128pf. a fl. 345, 35 L. 128pf. a fl. 340, 13$\frac{1}{2}$ L. 128pf. a fl. 335, 10 L. 127—28pf. a fl. 330, 10 L. 126—27pf. a fl. 325, 33 L. 126pf. a fl. 317, 16 L. 123pf. a fl. 270, 37$\frac{1}{2}$ L. 126—28pf. a fl. (?), 13 L. 125—29pf. a fl. (?); Roggen 4$\frac{1}{2}$ L. 121pf. a fl. 195, 30 L. 121—22pf. a fl. 190, 19 L. 122pf. a fl. 175, 64$\frac{1}{2}$ L. 122pf. a fl. 172$\frac{1}{2}$, 30 L. 120pf. a fl. 172, 690 L. 121—23pf. a fl. 170, 180 L. 122—25pf. a fl. (?); Erbsen 3 L. a fl. 218; Leinsaat 29 L. a fl. 310, 13 L. a fl. 305, 13 L. a fl. 300.

Journalieren-Verbindung zwischen Danzig und Zoppot.

Am ersten Feiertage, Sonntag den 26. d. M., beginnen die Journalieren für die diesjährige Saison ihre regelmässigen Fahrten. Die Wagen gehen bis auf weitere Bestimmung ab: In Danzig vom Hôtel de Leipzig: am ersten Feiertage 2 und 3 Uhr Nachmittags; am zweiten Feiertage 8 Uhr Morgens, 2 und 3 Uhr Nachmittags und 9½ Uhr Abends; an den folgenden Tagen 2 Uhr Nachmittags, 9½ Uhr Abends. In Zoppot vom Bureau der See-Bade-Anstalt am ersten Feiertage 8 und 9 Uhr Abends; am zweiten Feiertage 11 Uhr Vormittags, 8 und 9 Uhr Abends; an den folgenden Tagen 8 Uhr Morgens und 8 Uhr Abends. — Verzeichnisse der Abfahrtsstunden sind stets in den Expeditionen zu Danzig und Zoppot ausgehängt.

Die Direction des Vereins für Journalieren-Verbindung zwischen Danzig und Zoppot.
Arndt. Böttcher. Jungfer.



Dampfschifffahrt auf dem Curischen Haff.

Das Dampfschiff Friedrich Wilhelm IV. macht in diesem Jahre folgende Fahrten:
Sonntag präcise 5 Uhr Morgens von Memel nach Schaaken,
Montag präcise 1½ Uhr Mittags von Schaaken nach Memel,
Dienstag präcise 7 Uhr Morgens von Memel nach Tilse,
Mittwoch präcise 10 Uhr Morgens von Tilse nach Memel,
Donnerstag präcise 5 Uhr Morgens von Memel nach Schaaken,
" " 1½ Uhr Mittags von Schaaken nach Memel,
Freitag präcise 7 Uhr Morgens von Memel nach Tilse,
Sonnabend präcise 10 Uhr Morgens von Tilse nach Memel.
Von Schaaken nach Königsberg und umgekehrt, — werden die Passagiere und Güter prompt per Wagen befördert ferner werden Wagen und Pferde ꝛc. mitgenommen. In Königsberg ist die Expedition Vordere Vorstadt No. 19.
Memel, den 26. April 1844.
Die Direction.

Daguerreotyp-Proceß für Portraits von Paul Trescher, nach den neuesten französischen, englischen und eigenen Erfahrungen. Langgarten No. 85.

Den 27. Mai ist zum letzten Male das colossale Rundgemälde von Paris zu sehen — in der Bude vor dem hohen Thore. — Entrée 5 Sgr. 12 Billets 1 Thaler.

Die vierte Vorlesung über Electricität, Magnetismus ꝛc.

wird Sonnabend den 25. Mai Abends von 7—9 Uhr im Saale des Gerhardschen Hauses gehalten. Karten dazu für Familien wie für Einzelne sind in der Gerhard'schen Buchhandlung und in der Conditorei des Herrn Josty zu haben. Dr. Vollmer.



Ein tafelförmiges Pianoforte von 6 Octaven ist zu verkaufen Poggenpfuhl No. 208

Die Legitimationskarten für die Herren Mitglieder des Vereins können täglich in dem Landschaftsgebäude Langgasse No. 399 gegen Vorzeigung der Actie von dem mitunterzeichneten Rentmeister Jungfer in Empfang genommen werden.
Danzig, den 22. Mai 1844.

Die Direction des Vereins für Journalieren-Verbindung zwischen Danzig und Zoppot.
Arndt. Böttcher. Jungfer.

Seebad Zoppot.

Am ersten und zweiten Pfingstfeiertage wird das für die Dauer der Badesaison engagirte Musikchor aus Leipzig vor dem neuen Kursaale in Zoppot Conzerte gegen Entrée von 5 Sgr. (Damen in Begleitung eines Herren frei) veranstalten. Der Anfang der Conzerte ist Nachmittags 4 Uhr. Zugleich erlaube ich mir einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, dass die, jetzt auf das Beste eingerichteten und neu decorirten Lokalitäten des Kurhauses, vom ersten Pfingstfeiertage ab, sämmtlich wieder eröffnet werden, indem Malereien und sonstige Reparaturen nunmehr beendigt sind. Ich schmeichle mir durch alle diese Anordnungen das Wohlwollen eines verehrlichen Publikums erworben zu haben, besonders da ich auch auf Verbesserung der Restaurations-Lokale hiebei mein mehrstes Augenmerk gerichtet hatte, und es sowohl an prompter Bedienung als auch an guten und schmackhaften Speisen und Getränken niemals fehlen wird.

Zu recht zahlreichem gütigem Besuche ladet ergebenst ein. D. Sauermuss.
Zoppot, den 25. Mai 1844.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.